

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1988-1989)
Heft: 25

Artikel: Ich fühle mich als Schweizerin
Autor: Breitschmid, Beatrice
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sonja ist letztes Jahr 50 jähig geworden und lebt seit bald 30 Jahren in der Schweiz. Sie lebt gerne hier, fühlt sich manchmal mehr als Schweizerin, denn als Italienerin. Sie hat sich vor einigen Jahren selbständig gemacht, indem sie einen Zigarettenladen gekauft hat. Das bringt viel Arbeit mit sich; sie arbeitet von 5 Uhr früh bis abends spät. Aber sie macht es gerne und freut sich jeweils am Sonntagnachmittag schon auf den Montag.

Sonja erzählt, dass sie im Sommer 1958, knapp 22-jährig, in die Schweiz gekommen ist. Ihr Vater war dagegen, er wollte nicht, dass sie ins Ausland zieht. Aber nachdem er gestorben war, konnte sie die Mutter nicht mehr zurückhalten. Sonja hatte sich verliebt und ihr Freund arbeitete in Zürich und dahin wollte sie.

Aufgewachsen ist sie in einem kleinen Dorf in der Nähe von Pescara. Zuerst war ihr die Schweiz sehr fremd. Ihre erste Arbeitsstelle fand sie als Officemädchen. Für wenig Geld musste sie sehr viel arbeiten, für eine Wohnung hätte das nie gereicht. Sie bekam ein Zimmer von ihrem Arbeitgeber. Ihr Freund und späterer Ehemann musste in einer Baracke leben, in der Ausländer untergebracht waren. Sehr romantisch war dies nicht. Ihr Arbeitgeber erlaubte ihr dann, ein Ehebett in ihr Zimmer zu stellen, so fand das Getrenntleben ein Ende. Allerdings hatte sie dort nicht einmal eine Kochgelegenheit.

Sie wechselte die Stelle und arbeitete in einem Café am Bahnhofplatz. Später konnte sie dann eine Köchinnenschule besuchen; das war ein grosser Schritt. Sie liebte es, für andere zu kochen. Nachher wurde sie in einem Kinderheim als Köchin angestellt. *«Weisst du, ich habe für viele reiche Leute gekocht und diese haben sich nie geschaut, mich den Gästen vorzustellen. Manchmal kamen sie zu mir in die Küche, um sich zu bedanken.»* Stolz blickt aus

ihren Augen, wenn sie von den Anlässen im Hotel Dolder erzählt. Sie konnte dort als Italienerin zusammen mit ihrem Mann an Anlässen teilnehmen, an denen fast nur gehobene Kreise vertreten waren. *«In Italien würde es Dir nie passieren, als Köchin so akzeptiert zu werden.»*

Auf die Frage, wie sie sich denn in der Schweiz fühle, meint sie zuerst: *«ich bin pünktlich wie eine Schweizerin; das ist eine Eigenschaft, die ich von Italienerinnen nicht kenne.»* Ihr gefällt es hier auch gut, weil alles viel korrekter ist. *«In Italien wird alles mit Geld gemacht. Gibst du jemandem zehn Franken, hast du sie schon auf deiner Seite. Hier wird niemand so ohne weiteres bevorzugt. Wenn ich in meinem Dorf im Laden stehe und eigentlich an der Reihe wäre, kommt sicher eine Frau herein, die sich vor-drängt und jammert, sie brauche unbedingt ein Paket Spaghetti, weil das Wasser schon koche und ihr Mann gerade essen wolle. Und sie kommt dann zuerst dran. Einmal habe ich reklamiert deswegen und wurde dann zurechtgewiesen. Der Besitzer sagte: 'Du kommst nur einen Monat pro Jahr einkaufen, die andern aber 12 Monate'. Weisst du, wenn ich reklamiere heisst es bald, diese Schweizerin soll zurückgehen, wo sie herkommt.»*

«Wenn ich so erzähle, dass in Italien alles mit Geld geht, so muss ich zugeben, dass ich ganz überrascht gewesen bin, zu erleben, dass es hier manchmal ebenso funktioniert.» Sie erzählt, dass sie vor einigen Wochen ins Spital gehen musste für eine kurze Behandlung. Sie hätte diese drei Tage bei zwei alten, schwerkranken Frauen im Zimmer verbringen müssen. Das konnte sie sich nicht vorstellen. Kein anderes Zimmer sei frei, sagte man ihr. Und als sie der Frau an der Auskunft für die Information 10.- Fr. zuschob, war plötzlich ein Platz frei in einem Zweierzimmer. Sie schilderte ein weiteres Erlebnis dieser Art.

Sonja ist nur während den Sommerferien und den Festtagen im Dorf in Italien, aber ihre Mutter lebt noch dort und zwei Brüder wohnen in der Nähe. Aber gerade jetzt auf die Hochzeit ihres Sohnes hin, die natürlich im Dorf stattgefunden hat, haben sie ihr Haus neu eingerichtet. Sonja weiss jedoch nicht, ob sie später einmal dort leben möchte, sie würde lieber in der Schweiz bleiben. Für die Ferien findet sie Italien schön. Sie hat immer viele Schweizer zu Besuch, wenn sie dort ist. Sie bedauert es nicht, dass sie in der Schweiz weder abstimmen noch wählen kann. *«Die machen in Bern sowieso, was sie wollen, oder?»* Auch nach Italien geht sie nicht, um zu wählen, und lacht dabei: *«Das machen nur diejenigen, die gerne gratis zugefahren wollen...»* Und trotzdem hat sie vor Jahren, im Kreis 5, gegen Verkehrs-massnahmen im Quartier Unterschriften gesammelt. Sie wollte diese Verkehrsberuhigung nicht, weil viele Kunden, die mit dem Auto zu ihr kommen, plötzlich ausgeblieben sind. Das Geschäft lief nicht mehr. *«Mit dem Auto kommen vor allem die Schweizer.»*

«Aber was gefällt Dir denn so gut in der Schweiz?» Sonja wird nachdenklich und sagt, dass sie als Erwachsene immer hier gelebt habe und gerne hier sei. Sie hat mehr Schweizer Freunde als Italiener. Ihr Sohn lebt hier mit seiner Frau, und ihr Mann fühlt sich auch wohl. Was sie nicht mag, ist die Tatsache, dass ihr Quartier je länger je dreckiger wird. Wenn andere das den Ausländern in die Schuhe schieben wollen, findet sie dies sehr ungerecht. Sie weiss, dass das nicht stimmt, denn sie wohnt schon seit 20 Jahren im Kreis 5. Sie ist empört, wie die AusländerInnen hier missbraucht werden.

Beatrice Breitschmid

ICH

FÜHLE

MICH

ALS

SCHWEIZERIN